

1. Mitteilungen aus dem KKV	S.1
2. Personalnachrichten aus dem KK	S.2
3. Corona und (k)ein Ende?	S.4
4. Der Zukunftsprozess: Wo geht es hin mit der Kirche?	S.6

*Wir sind schon Gottes Kinder,  
 aber es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden (1 Johannes 3,2)*

Herr Vorsitzender, liebe Synodale,  
 liebe Schwestern und Brüder,

Nach nun fast 11 Monaten in der Superintendentur erhalten Sie heute einen ersten Ephoralbericht. Er ist allerdings weniger von der Rückschau als vom Blick nach vorn geprägt. Ich werde deshalb auch keine Gesamtschau vorlegen, sondern lege den Schwerpunkt meines Berichts auf die Zukunftsfragen.

Vorangestellt habe ich meinen Bericht einen Vers aus dem 1. Johannesbrief. Man könnte diesen Vers als ein getrostes Leitwort für Zukunftsprozesse verstehen. Er erinnert nämlich an das, was uns ausmacht, was uns gründet, was unser bleibender Status ist: *Wir sind schon Gottes Kinder*. Doch er blickt zugleich in einer nüchternen und zuversichtlichen Gelassenheit nach vorn: *Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden*.

Martin Luther hat diesen getrost zuversichtlichen Blick in die Zukunft als Raum des Werdens von Kirche in einer seiner Schriften so aufgenommen:

„Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden,  
 nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden,  
 nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung.

Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan oder geschehen, es ist aber im Gang und im Schwang. Es ist nicht das Ende, aber es ist der Weg. Es glüht und glänzt noch nicht alles, es reinigt sich aber alles“.

Mögen wir mit diesem getrostem Zukunftsblick an die Aufgaben gehen, die uns gestellt sind.

*Wir sind schon Gottes Kinder,  
 aber es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.*

## 1. Mitteilungen aus dem KKV

Seit der Synode im März, auf der ich zuletzt aus dem KKV berichtet habe, ist der Kirchenkreisvorstand zu vier digitalen Sitzungen und einer analogen Klausur zusammengekommen.

Wir haben in diesen vier Sitzungen Berichte gehört und **Gespräche** geführt mit den Koordinatorinnen des Ambulanten Hospizdienstes, Kristin Surendorff-Belder und Elke Kruse, mit

dem Leiter der Familien-, Paar- und Lebensberatungsstelle, Andreas Heinze, und mit Vertreter\*innen des Vorstands des Kirchenkreisjugendkonvents. Auch der neue Vorsitzende des Bauausschusses, Pastor Anselm Stuckenberg, war zu einer der Sitzungen zugeschaltet. Der Verwaltungsausschuss hat sich von Jan Thielke, dem Geschäftsführer der Diakoniestation, einen Bericht zum Sachstand geben lassen.

Wiederholt hat uns die Zukunft des **Kinder- und Jugendchors Quilisma** beschäftigt. Sie wissen: Ende November läuft die Finanzierung der Jugendchorleiterstelle durch die Landeskirche endgültig aus. Der Chor in seiner Verbindung von Musik und szenischer Darstellung hat jedoch eine Strahlkraft weit über die Region Springe hinaus. Ein Beispiel: Das digitale Krippenspiel von Quilisma wurde im letzten Jahr über die Plattform Youtube weit über 5000 mal aufgerufen.

Wir haben das Ziel, diese innovative Arbeit des Chores im Kirchenkreis zu erhalten. Doch auch das bedeutet Veränderung. Denn die Möglichkeiten des Kirchenkreises sind aufgrund der finanziellen Rahmenbedingungen stark eingeschränkt: Wir können nicht einfach in die landeskirchliche Lücke springen. Nachdem ein Ad-hoc-Ausschuss des KKV verschiedene Unterstützungsmodelle geprüft hat, ist der KKV mit dem Verein Quilisma in einem sehr vertrauensvollen und konstruktiven Dialog. Am 20. Juli findet nun ein Gespräch mit Vertreter\*innen von KKV, Verein und Kirchenvorstand St. Andreas statt. Wir sind guter Hoffnung, dass wir dort eine tragfähige Perspektive für die nächsten Jahre vereinbaren können.

Der Personalausschuss des Kirchenkreises hat einen **Prozess zur Aktualisierung der Dienstanweisungen für die Regionaldiakon\*innen** begonnen. Wir sind für die Bereitschaft und Mitarbeit der Diakon\*innen dabei äußerst dankbar. Die Aktualisierung ist dringend nötig, weil die bestehenden Dienstbeschreibungen längst nicht mehr die aktuellen Arbeitsfelder beschreiben und aus den Regionen z.T. sehr unterschiedliche Erwartungen an die Regionaldiakon\*innen gestellt werden. Der Prozess soll nun Transparenz und Sicherheit für alle Beteiligten herstellen.

Die **Diakonie- und Sozialstation** befindet sich zurzeit in einem monatlichen Monitoring. Dies hat der KKV im letzten Jahr vor dem Hintergrund der angespannten wirtschaftlichen Lage der Sozialstation beschlossen. Jan Thielke, der Geschäftsführer der Diakoniestation, berichtet zudem in vierteljährlichen Rhythmus im Verwaltungsausschuss über den Stand der Konsolidierungsmaßnahmen. Aktuell zeichnet sich eine wirtschaftliche Konsolidierung der Einrichtung ab.

## 2. Personalnachrichten aus dem KK

### Verstorbene

Am 25. März ist **Pastor i.R. Wilhelm Knackstedt** im Alter von 84 Jahren verstorben. Wilhelm Knackstedt war 24 Jahre Pastor in Wilkenburg und danach bis zu seinem Ruhestand landeskirchlicher Beauftragter für Weltanschauungsfragen.

Am 24. April ist **Anneliese Mund**, langjährige Sekretärin in Altenhagen I, verstorben. Sie ist ebenfalls 84 Jahre alt geworden.

Und am 10. Mai verstarb **Wolfgang Steinbrück** in Hiddestorf im Alter von 85 Jahren. Er war bis 2001 Kirchenkreissozialarbeiter zunächst im Kirchenkreis Laatzen-Pattensen, dann im fusionierten Kirchenkreis Laatzen-Springe.

Alle drei waren den Kirchenkreis lange und noch in ihrem Ruhestand eng verbunden. Wir wissen sie in Gottes Frieden geborgen und sind dankbar für ihr Wirken in unserem Kirchenkreis. Mit unseren Gebeten sind wir bei ihren Familien.

### Verabschiedungen

Verabschiedet wurden:

- **Pastorin Christine Behler** am 25. April in Arnum. Sie war seit 2011 Pastorin in der Friedenskirchengemeinde und hat zum 1. Juni die Aufgabe der Beauftragten für die Lektor\*innen- und Prädikant\*innenarbeit im Sprengel Hannover übernommen.
- **Pastor Matthias Freytag** am 30. Mai in Laatzen. Er hat 2015 in der Immanuelkirche seinen Probedienst begonnen und ist nun seit 16. Juni Pastor der St. Paulus-Kirchengemeinde Burgdorf.
- **Diakonin Elke Hartebrodt-Schwier** am 13. Juni in Arnum. Sie war seit 1994 als Diakonin im Kirchenkreis, davon 24 Jahre in Arnum, zuletzt mit 0,5-Stellenanteilen. Sie wechselt nun ganz ans Zentrum für Erwachsenenbildung Stephansstift in Hannover.

### Einführungen

Es gibt jedoch nicht nur Abschiede.

Am 11. April wurde **Pastorin Dr. Grimmsmann** in Wilkenburg in Ihren Dienst in der der St. Vitus-Gemeinde eingeführt.

Nach Abschluss der landeskirchlichen Aufbauausbildung konnten wir am 6. Juni in Eldagsen die Einführung von **Diakonin Katharina Reinhard** feiern.

Am 13. Juni fand, ebenfalls in Eldagsen, die Einführung von **Prädikantin Heike Lemon** statt.

Und am 1. Juli hat **Pastorin Kira Eiben** ihren Probedienst in der Friedenskirchengemeinde in Arnum angetreten. Sie wird dort am 18. Juli begrüßt und am 10. Oktober durch Regionalbischöfin Petra Bahr ordiniert.

### Neue MAV

Mit dem 1. Mai ist die neugewählte Mitarbeitendenvertretung im Amt. Gewählt wurden: **Birgit Freudemann-Bah, Marion Meier, Katharina Reinhard, Stephanie Stark (Vorsitzende), Andreas Wendler**. Nicht wieder zur Wahl angetreten und aus der MAV ausgeschieden sind **Sabine Diether, ehemals Klingl (bisherige Vorsitzende), Ulla Saffe** und **Elke Hartebrodt-Schwier**.

### Familien-, Paar- und Lebensberatung

Neue Mitarbeiterinnen in der Beratungsstelle mit dem Schwerpunkt der Erziehungsberatung sind: **Sandra Warnick** zum 1. Mai, **Kirsten Gesemann** zum 1. Juni (beide Sozialpädagoginnen), sowie **Rona Stellmann** (Psychologin) mit Dienstbeginn vermutlich zum 1. August. **Frau Nolting** ist nach Langzeiterkrankung in der Wiedereingliederung.

### Bauausschuss

Neuer Vorsitzender des Bauausschusses ist **Pastor Anselm Stuckenberg** (Gestorf). **Klaus Peter Sander** (Koldingen) ist zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt worden.

### Beirat ProDiakonie

Neue Mitglieder im Stiftungsbeirat sind **Pastorin Kathrin Dieckow** (Laatzen) und **Heike Taufmann** (Schuldnerberatung Laatzen)

Wir danken allen, die aus ihren Arbeitsfeldern ausgeschieden sind für Ihren Dienst und heißen alle, die ihren Dienst im Kirchenkreis oder eine Aufgabe neu begonnen haben, in diesen Diensten und Aufgaben herzlich willkommen. Wir wünschen allen Gottes Segen.

### **3. Corona und (k)ein Ende?**

Die Inzidenzen sind in den letzten Wochen steil abgefallen, in einer Weise, wie wir uns das vor vier Monaten nicht vorstellen konnten. Da waren die Prognosen noch ganz anders. Aber auch das gehört zu dieser Pandemie: die Entwicklung kann in beide Richtungen umschlagen. Viele befürchten nun mit der Reisewelle in den Sommerferien einen neuen Gegenschlag. Wir müssen uns jedenfalls auch darauf einstellen, in der Weihnachtszeit u.U. vor ähnlichen Fragen zu stehen wie im letzten Jahr.

Doch im Augenblick ist an vielen Orten zunächst ein Aufatmen zu spüren.

Wir können auch als Kirchenkreis aufatmen: Wir haben, Gott sei Dank, kaum schwerere Erkrankungen bei Mitarbeitenden zu verzeichnen gehabt. Es gab insgesamt wenige Infektionen in den KiTas und einmal mehrere zeitgleiche Erkrankungen im Kirchenamt um die Jahreswende, sowie einzelne Infektionen bei weiteren Mitarbeitenden. Alle, die eine Covid19-Infektion durchgemacht haben, sind, soweit ich das übersehen kann, wieder in ihrem Dienst. Von Ausbrüchen in Kirchen sind wir verschont geblieben. Das zeigt, wie sorgfältig die Hygienekonzepte angewandt wurden.

Wir blicken zurück auf eine Zeit großer Anstrengungen. Gegenüber dem ersten lockdown, in dem die Kirchen und Gemeindehäuser geschlossen waren, gab es im zweiten lockdown zwar eine Öffnung für die Kirchen, aber dadurch auch die Pflicht, immer wieder neue Hygienekonzepte zu aktualisieren und Entscheidungen über die Durchführung von Gottesdiensten zu treffen. Das alles haben Sie letztlich und dann oft kurzfristig in den Kirchenvorständen leisten müssen. Dafür möchte ich Ihnen heute ganz ausdrücklich danken. Wir haben Ihnen in dieser Zeit viel, oft zu viel, zumuten müssen. Mir ist das über weite Strecken schwer auf dem Herzen gelegen.

Die Zeit des lockdowns war aber auch eine enorm kreative Zeit. Ich habe bei den letzten Synoden bereits Beispiele genannt. Und ich kann dies für die Osterzeit, in der mit der zunächst verordneten dann zurückgezogenen Osterruhe zusätzliche Unruhe entstanden ist, nur in großer Hochachtung fortführen. Es gab Gottesdienste in Präsenz und open air, Telefonandachten, Zoom- und Videogottesdienste, Segensbänder, Osterbriefe und Briefgottesdienste: Ostern fand statt im Kirchenkreis.

Und all die Kreativität des letzten Jahres, dieses neue Wissen um das, was geht, wenn nichts mehr geht, bzw. wenn die normalen Wege versperrt sind, das ist ein Pfund, mit dem wir auch für die Zukunft wuchern können.

In der letzten Synode hat Gerhard Wegner in seinem Vortrag auf die Rolle der Kirche in der Corona-Krise geblickt. Da waren viele kritische Anfragen dabei, manche sicher zurecht. Die Kritik ist das eine, das andere ist: Wir waren Teil der Pandemie. Wir standen nicht an einem Ort außerhalb, von dem man die Lage analysieren kann um zu klären, was nun das Wort zur Situation und was zu tun ist. Wir mussten in der Pandemie leben und agieren, als

Einzelne mit den eigenen Sorgen und Ungewissheiten, als Leitungsgremien, die plötzlich vor Herausforderungen standen, wie wir sie zuvor nicht kannten, als Kirche in Verantwortung für die uns anvertrauten Menschen und unseren Auftrag. Da war kein Raum für einen Masterplan. Wir haben entschieden, was wir entschieden haben, getan, was wir nach bestem Wissen und Gewissen tun konnten. Wir haben dabei Fehler gemacht und es sind Menschen aus unserem Blick geraten. Und wir haben vielen Menschen in dieser Zeit Halt gegeben, haben Kontakte gehalten, Trost gegeben und Stabilität. So wie es uns eben möglich war als Zeitgenossen der Pandemie. So haben wir versucht, Christus in der Pandemie nachzufolgen. Es ist vieles Berührende dabei geschehen. Mich hat z.B. sehr berührt, als eine Diakonin erzählt hat, wie sie im lockdown in einer Vertretungszeit zu Kindern aus einem KU4-Jahrgang, die sie zuvor gar nicht kannte, in Briefkontakt getreten ist. Und wie die Kinder sich nach und nach in ihren Antworten geöffnet haben, wie Eltern dieses Kontaktangebot aufgenommen haben und Briefbeziehungen entstanden sind.

Die Rolle der Kirche in der Pandemie. Es ist gut, wenn es dazu einen kritischen Blick von außen gibt. Und es ist zugleich so, wie es bei jeder Verabschiedung unsere Liturgie uns vorhält: Vieles in der kirchlichen Arbeit geschieht im Verborgenen, nicht alles ist sichtbar. In der Pandemie war das nicht anders.

Aktuell merken wir, welche Abbrüche es gegeben hat. Denn bei aller Kreativität: Wenn die normalen Abläufe sich verändern, dann sind auch Auswirkungen anders. Wir hatten in der letzten KKV-Sitzung ein Gespräch mit dem Vorstand des Kirchenkreisjugendkonvents. Da ist das noch einmal deutlich geworden: Dadurch, dass es keine KU-Freizeiten und über weite Strecken keinen analogen KU gab, sind die Kontaktflächen zu den Konfirmand\*innen für die Jugendmitarbeiter\*innen weniger dicht gewesen. Auch die Gespräche am Rande, die kleinen Begegnungen in den Pausen haben gefehlt. Aus solchen Kontakten ist immer die nachfolgende Teamer:innengenerationen erwachsen. Hier haben wir nun einen deutlichen Einbruch in diesem Jahr.

Die Chorarbeit hat schwer gelitten. Ob nun bei den Sänger:innen oder den Posaunenchoristen, die lange Pause hat dazu geführt, dass die Chorarbeit vielfach ganz neu aufgebaut werden muss, qualitativ und quantitativ. Viele Chorleitungen sind wieder auf die Anfänge zurückgeworfen.

Und dazu kommt die Entwöhnung. Die Entwöhnung vom Singen, zum Teil auch vom Mitbeten und -sprechen. Unsere Gottesdienste sind in der Pandemie oft liturg:innenlastig geworden. Noch immer spricht manchmal der oder die Liturg:in das Glaubensbekenntnis oder das Vaterunser allein und die Gemeinde schweigt. Wir müssen uns erst wieder daran gewöhnen, in den Gottesdienste unsere Stimme zurückzugewinnen, um gemeinsam Gott zu loben.

Auf der anderen Seite boomen die Taufen.

Der lockdown zieht also hier wie dort seine Spuren nach sich. Wir sind von einem Regelbetrieb, wenn man das so nennen will, noch deutlich entfernt.

Und schließlich erwarten wir, dass mit den Folgen der Pandemie noch ganz neue Aufgaben auf uns zukommen, etwa im Bereich der Diakonie. Die Berichte aus der Schuldnerberatung und der allgemeinen Sozialberatung zeigen das bereits an.

Umso wichtiger ist es in einer Zeit, in der nun alles wieder anlaufen kann, nicht einfach dort weiterzumachen, wo wir im März 2020 aufgehört haben, sondern zu fragen, was jetzt nötig ist.

Die Schriftstellerin Felicitas Hoppe hat Ende April in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung erzählt, wie sie während der Pandemie vor dem geschlossenen Deutschen Theater in Berlin stand und sich fragt, wie lebendig dieser Ort eigentlich denn vorher war. Und dann sagte sie: „Das ist das Fiese oder auch das Gute an Corona: dass wir Dinge, die uns selbstverständlich waren, in Frage stellen. Wir können, wenn das Schlimmste überstanden ist, nicht einfach zum status quo zurückkehren. Sondern müssen fragen: Was ist eigentlich unverzichtbar?“ (Süddeutsche Zeitung Magazin, Nr. 16/2021)

Wie ist das eigentlich mit unseren Gemeindehäusern, die zeitweise ähnlich leer standen wie die Konzerthallen – und wie mit unseren Kirchen? Was ist wirklich unverzichtbar? Was soll dort eigentlich künftig stattfinden? Und was ist gerade jetzt unser Auftrag? Was ist nötig?

Ich glaube: Die Frage nach dem, was künftig Schwerpunkt unserer Arbeit sein soll, die stellt uns nicht erst die Finanzplanung ab 2023, diese Frage stellen uns schon jetzt die Lockerungen in der Pandemie.

#### **4. Der Zukunftsprozess: Wo geht es hin mit der Kirche?**

Im Mai habe ich in einem Brief an die Kirchenvorstände über den Planungsprozess und die Rahmenbedingungen informiert. Damit verbunden war die Bitte, dass Sie sich in den Gemeinden mit den Fragen nach Schwerpunktsetzungen beschäftigen und Ihre Ergebnisse in die Beratungen in den Regionen einbringen. Von vielen Gemeinden habe ich erste Überlegungen erhalten. In einer KV-Zoom-Konferenz, bei der rund 80% der Gemeinden vertreten waren, haben wir informiert, Fragen aufgenommen und sind in Regionsgruppen ins Gespräch gekommen. Das waren sehr offene und konstruktive Runden und ich habe einmal mehr gemerkt, welch großes Potential wir im Kirchenkreis haben, wieviel Engagement und Ideen es gibt und auch Bereitschaft, über neue Wege nachzudenken, bis hin zu Neuordnungen von Gemeinden und Pfarrämtern. Mich hat das sehr beeindruckt. Und mir ist wichtig, dass Sie in den Gemeinden an diesem Prozess weiter mitwirken. Meine Bitte ist, dass sie dabei die Region als Ort der Kooperation im Blick haben.

Denn die äußeren Rahmenbedingungen sind hart. 2% Zuweisungskürzung pro Jahr, das klingt noch harmlos, summiert sich aber bis 2028 auf 12,4%. 560.000€ werden es 2028 weniger als 2022 sein. Kumuliert werden wir bis 2028 dadurch 2,1 Millionen Euro weniger an Zuweisungen haben. Das kann keine Rücklage auffangen. Dazu kommt, nicht weniger dramatisch, der Rückgang an Gemeindegliedern. Der Kirchenkreis hat heute knapp 38.000 Mitglieder. Das sind etwa 5.300 weniger als vor 6 Jahren, oder anders gesagt: in 6 Jahren haben wir im Kirchenkreis Mitglieder im Umfang der Gemeinden der Kernstadt Springe verloren. Das ist also, als ob St. Andreas und St. Petri evangelischerseits aus dem Kirchenkreis ausradiert wären. Wir merken das nicht, weil wir in jeder Gemeinde einen Kern haben, vielleicht zwei bis dreihundert Personen, auf die wir uns beziehen. Aber es geht uns an die

Substanz und eben auch an Stellen. Und schließlich - auch das merken wir: Der Fachkräftemangel kommt bei uns an. Stellen müssen mehrfach ausgeschrieben werden. Bewerber\*innen stehen nicht Schlange, sondern schauen sich aus, welche Stellen für sie am Attraktivsten sind.

Diesen Rahmenbedingungen müssen wir uns stellen, so wie wir uns der Pandemie gestellt haben: Man muss eben rein in das kalte Wasser. Und dann kann man entweder immerfort frieren und über das kalte Wasser klagen oder aber sagen: Kaltes Wasser? Ich wollte schon immer einmal im kalten Wasser schwimmen.

Aber ist das Wasser denn wirklich so kalt? Das ist ja nur die eine Seite. Die andere Seite ist: Wir haben die Möglichkeit, in den kommenden Jahren eine neue Facette von Kirche zu leben. Mit den Themen, die uns und anderen unter den Nägeln brennen, mit Fragen, die wir stellen, miteinander. Und wir können uns dabei konzentrieren auf das, was uns wichtig ist, wir können manches sein lassen und abstreifen. Die Rahmenbedingungen, so hart sie sind, ermächtigen uns ja gerade dazu. Sie geben uns dazu die Freiheit. Was steht dieser Freiheit dann eigentlich entgegen?

In der biblischen Geschichte vom brennenden Dornbusch gibt es die Szene, in der Mose an den Busch herantreten will, der da brennt und doch nicht verbrennt. Da hört er plötzlich eine Stimme, die sagt: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von den Füßen, den der Boden auf dem du stehst, ist heiliges Land.

In einer jüdischen Auslegung heißt es dazu: Gott spricht zum Menschen, wie er zu Mose sprach: Tue die Schuhe von deinen Füßen – und das meint: Streife die Gewöhnung ab, die deinen Fuß umschließt, und du wirst erkennen, dass der Ort, an dem du eben stehst, heiliger Boden ist.

Und in der Organisationsentwicklung wird gesagt: Das Schwierigste am Lernen ist das Verlernen der alten Denk- und Handlungsgewohnheiten. Vielleicht ist dies ja die größte Herausforderung für Menschen, die sich auf neue Wege begeben: Das Gewohnte abzustreifen und die bisherigen Denk- und Handlungsweisen zu verlernen.

Und vielleicht geht es dabei auch um ein neues Lernen, was Gemeinde ist.

Denn: Was ist Gemeinde eigentlich? Die Versammlung derer, die Gottesdienst feiern? Gut reformatorisch die, die sich um Wort und Sakrament versammeln? Oder ist es die Ortsgemeinde? Oder der harte Kern?

In dem Buch „Gemeinde auf Zeit“ wechseln die Theologen Peter Bubmann, Kristian Fechtner und Birgit Weyel einmal die Blickrichtung und schauen darauf, wo Menschen für sich Gemeinde erfahren. Einige Personen stellen sie dazu beispielhaft vor:

„Seit sie als Jugendliche zum ersten Mal den ev. Kirchentag besucht hat, ist sie dabeigebieben und hat seitdem bis heute keinen versäumt. Alle zwei Jahre bedeutet er für sie, fünf Tage Kirche zu leben. ...

Er gehört zur Biker-Gemeinde, einmal im Jahr gemeinschaftlicher Auftakt in die Motorradsaison, im Herbst dann, wenn es passt, eine letzte Sternfahrt zum Abschluss. Der Gottesdienst gehört für ihn bei beidem dazu.

Mit Kirche hat sie es nicht so, aber sie singt für ihr Leben gern. Jetzt hat sie sich an einem Chorprojekt der Stadtkirchenkantorei beteiligt, acht Wochen regelmäßige und intensive Übung. Die geistliche Musik – das Einstudieren und das Aufführen, die Mitsingenden und

das Publikum – sind ihre Gemeinde gewesen, zwei Monate lang. Und vielleicht irgendwann wieder.

Seit er pensioniert ist, er ist gut zu Fuß, hat er schon dreimal an einem Pilgerweg teilgenommen. Immer in einer kleinen Reisegruppe. Für ihn ist es wie Urlaub, aber auch mehr. Alle drei Monate nimmt sie an diesem speziellen Abendgottesdienst teil, der anders ist. In seiner Form und in seiner Atmosphäre. Das ist ihre Gemeinde“

(Peter Bubmann u.a. (Hg.), Gemeinde auf Zeit. Gelebte Kirchlichkeit wahrnehmen, Stuttgart 2019, S.8)

Ich glaube, wir brauchen diesen weiten Blick auf das, was für unterschiedliche Menschen Gemeinde bedeuten kann, damit wir Gemeinde für und mit anderen sein können. Deshalb ist der Blick über unsere Kerngemeinden hinaus ein so wichtiger Schritt. Der Schritt in die Region und in den Sozialraum und der Blick auf die Menschen, für die Gemeinde etwas anderes bedeutet, als für uns, ist vielleicht der wichtigste Schritt, der vor uns liegt und der Schlüssel dazu, neu zu entdecken, was wir als Kirche sein können – für andere und mit anderen.

Und wie könnte Kirche im Kirchenkreis dann zukünftig aussehen?

Ich bin mir sicher, es gibt in unserem Kirchenkreis schon jetzt viele Ideen und Fantasien dazu. Und viele schlummern noch. Mein Wunsch ist, dass wir diese Ideen ausbrüten und teilen, ihnen Raum geben, sie hegen und groß werden lassen.

Einige Fantasien will ich heute anklingen lassen.

Wie könnte Kirche im Kirchenkreis zukünftig aussehen?

Vielleicht so: Den klassischen Agende-Gottesdienst gibt es noch an jedem Sonntag. Aber nur noch einmal in jeder Region, stellvertretend für die anderen Gemeinden. Die Gemeinden der Region entwickelt darum herum ihren eigenen Gottesdienstplan, gemeinsam und abgestimmt. Die Formen und Zeiten sind unterschiedlich: Es gibt Open-Air-Gottesdienste genauso wie Gottesdienste im Einkaufszentrum oder vor der Feuerwache, mal mit Predigt, mal ohne, es gibt musikalische Andachten oder offene Kirchen mit kleinem Programm oder als Ort der Stille, es gibt Bibel-Teilen und Bibliologie und vieles mehr. Auch ein digitales Angebot hat sich entwickelt. Verantwortet wird alles von einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen der Gemeinden. Doch es geschieht nach oder auch aus Lust und Laune und nicht nach einem starren Rhythmus, denn Gottesdienstchristen sind fröhliche Unterbrecher, keine Gottesdienst-Ackerer. Die Leichtigkeit ist das Ziel, die Freude am Geschenk des Sonntages. Im Gottesdienst wird spürbar, was der Rabbiner Abraham Joshua Heschel einmal so beschrieben hat: „Unsere Hände gehören der Welt, aber unsere Seele gehört einem anderen“ (Abraham J. Heschel, Der Sabbat. Seine Bedeutung für den heutigen Menschen, Neukirchen-Vluyn 1990).

Oder so? Alle Ortsgemeinden verstehen sich als Regionsgemeinschaft, wie auch immer sie verfasst sind. Es gibt dabei einen Blickwechsel – in Anlehnung an das berühmte Wort von John F. Kennedy: „Frage nicht, was die Region für deine Gemeinde tun kann, sondern was deine Gemeinde (stellvertretend) für und in der Region tun kann“. So gibt es eine Gemeinde, in der blüht die Jugendarbeit für die ganze Region. Eine andere Gemeinde stellt die Kirchenmusik ins Zentrum mit all ihren Facetten. Hin und wieder vernetzen sich die Kirchenmusikkirchen des Kirchenkreises und veranstalten eine Kirchenmusikmesse mit Bandworkhops und Konzerten. Eine andere Gemeinde hat die Diakonie als Schwerpunkt. Ihre diakonischen Ideen und Projekte wirken in die ganze Region hinein. Eine andere ist



Kulturzentrum. Kooperationen mit Kommunen und Vereinen sind dabei selbstverständlich. Die Kirche steht offen für Künstler und ihre Inszenierungen. Der Konfirmand\*innenunterricht wird regional koordiniert und die Konfirmand\*innen lernen dabei die ganze Vielfalt in der Region kennen. Und die Hauptamtlichen haben Arbeitsschwerpunkte, in denen sie in gemeindeübergreifenden Teams mit Ehrenamtlichen wirken.

Oder so? Im Kirchenkreis gibt es eine Gemeinde der Nachhaltigkeit. Hier ist das Thema Schöpfungsverantwortung der Schwerpunkt. Wie können wir als Kirche konsequent nachhaltig leben? Wie können wir nachhaltige Orte des Lebens gestalten. Das wird hier in Projektgruppen entwickelt und umgesetzt und wirkt modellhaft in den Kirchenkreis hinein.

Oder noch anders? Es gibt eine Forschungsabteilung im Kirchenkreis. Mittel für die Entwicklung von Projekten sind dort vorhanden. Haupt- und Ehrenamtliche aus den Regionen können sich jeweils für eine bestimmte Zeit bewerben und werden für diese Zeit von anderen Aufgaben entlastet. Sie haben eine Idee, sie wollen etwas ausprobieren. Hier bekommen sie Zeit für Erkundungen, schauen auch über den Kirchenkreis hinaus, fragen Experten. Am Ende steht ein Projektversuch. Scheitern ist erlaubt. Es gilt die Maxime der sog. Musterbrecher: „Nicht alles, was ausprobiert wird, funktioniert, aber alles, was funktioniert, ist einmal ausprobiert worden.“

Oder noch ganz anders? Was sind Ihre Vorstellungen?

Spurensuchen im Kirchenkreis werden schon aufgenommen. Diakonin Janette Zimmermann hat z.B. mit Pastor Torsten Pappert aus dem Haus Kirchlicher Dienste Workshops zum Thema „Hörende Gemeinde“ entwickelt und ein erstes Mal durchgeführt. Ein zweiter Durchgang ist gerade in Planung.

Wie könnte Kirche im Kirchenkreis aussehen?

Wir wissen das heute nicht. Dazu sind die Veränderungen, in denen wir leben, zu komplex und zu fluide. Aber: Lassen Sie uns miteinander einen Wettbewerb der Ideen eröffnen. Und gemeinsam an diesen Ideen arbeiten.

Unser Landesbischof hat in seinem Bischofsbericht vor der Landessynode im März drei Begriffe genannt und sie als Referenzlinien, als Orientierungen für den Weg der Kirche und den Veränderungsprozess in der Kirche beschrieben: Missionarisch – ökumenisch – nachhaltig. Ich bin davon überzeugt: Das sind Begriffe, die uns hilfreiche Wegweiser in allen Veränderungen sein werden. Für unseren Kirchenkreis will ich noch den Begriff diakonisch hinzufügen. Missionarisch – diakonisch – ökumenisch – nachhaltig.

Jeder dieser Begriffe hat natürlich ein weites Bedeutungsspektrum. Allein über den Begriff Mission könnten wir lange Diskussionen führen. „Zeigen, was man liebt“, so hat Fulbert Steffensky einmal zusammengefasst, was für ihn Mission bedeutet. Doch ich möchte meinen Bericht nicht mit Abhandlungen zu Mission, Diakonie, Ökumene und Nachhaltigkeit sprengen, sondern schlicht diese vier Leitbegriffe mit in unseren Veränderungsweg nehmen.

Zeigen, was man liebt.

Da sein für Menschen, die Hilfe brauchen.

Miteinander Kirche sein als Teil einer weltweiten Gemeinschaft.  
Für die Zukunft von Gottes Schöpfung Verantwortung übernehmen.  
In allen Strukturprozessen: Es sind die Inhalte, die uns antreiben.

Denn: *Wir sind schon Gottes Kinder,  
aber es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.*